

# Am Anfang war das Salz

## Die Geschichte der Stadt Traunstein

„Über die Entstehung des Namens geht die Sage, daß vor Zeiten ein Fuhrmann mit schwerer Fracht durch eine Furt der Traun wollte; doch in der Mitte des Flusses war der Wagen nicht mehr weiter zu bringen, da fing er zu fluchen an: ‚Ich wollte, daß doch alles gleich zu Stein werde!‘ Da – man läutete in Haslach gerade zum Gebet – ward mit einem Mal Mann und Roß und Wagen in einen großen Stein verwandelt, dessen Überreste noch heute als Traunstein an jener Stelle zu sehen sind.“<sup>1</sup> Ein versteinertes Fuhrmann, eine Lawine, die einen Gotteslästerer unter sich begrub oder gar ein Steinwurf des Teufels: Der markante Felsblock an der östlichen Ortseinfahrt beflügelte die Fantasie der Menschen zu allen Zeiten. Den Ortsnamen aber erklären diese Mythen nicht. In Wahrheit verweist das für Burgen und feste Plätze stehende Grundwort „Stein“ auf eine Burg oder Siedlung an der Traun.<sup>2</sup>

### Gründungsstadt der Wittelsbacher

Güterverzeichnisse des Erzbistums Salzburg nennen bereits um das Jahr 790 Besitzungen „ad Trun“; die Traunsteiner Nachbarorte Kammer, Surberg und Vachendorf etwa erfahren dort ihre erste Erwähnung. Auch Burgställe, mittelalterliche Wehranlagen, lassen sich ab dem 10. Jahrhundert in der näheren Umgebung nachweisen, so zum Beispiel die Burg „Lenzisberg“ am Hochberg. Anfang des 12. bis in die Mitte des 13. Jahrhunderts sind die Ministerialen „de Truna“ in zahlreichen Urkunden benachbarter Klöster dokumentiert.<sup>3</sup> Die Heimatforschung verortet deren Stammsitz an der Stelle der späteren bayerischen Herzogsburg und betrachtet die „Trunaburg“ als Keimzelle der Stadt.<sup>4</sup> Ein direkter Beweis aber fehlt.<sup>5</sup> Offiziell tritt „Trauwestain“ somit erst 1245 in die Geschichte ein: als „iudicium“ (Gericht) und „officium“ (Amt) des Klosters Baumburg, ein früher Hinweis auf zentralörtliche Funktionen.<sup>6</sup>



Archäologische Grabung im Bereich  
der ehemaligen Veste  
Foto: Jochen Scherbaum, Bamberg, 2006

Mit dem 1275 geschlossenen zweiten Erhartinger Vertrag fiel der Chiemgau endgültig an Bayern. In der Folge festigten die seit 1180 in Bayern regierenden Wittelsbacher ihre Herrschaft. Ein Hauptbestandteil ihrer Politik war die Anlage befestigter Städte an militärischen und/oder wirtschaftlichen Brennpunkten. War dort bereits eine Besiedelung vorhanden, wurde diese planmäßig ausgebaut.<sup>7</sup> „Traunstein“ bot sich dafür geradezu an. Der grenznahe Ort an der Salzhandelsroute von Reichenhall nach München lag auf einer Anhöhe und wurde von der Traun in einem nach Osten ausholenden Bogen umflossen. Die Brücke über den Fluss hatte eine enorme strategische Bedeutung.

1275 verlegte der Herzog eine bisher im benachbarten Lauter erhobene Maut nach „Traunstein“, das schon wenig später, um 1300, als „Stat“ mit Bürgern, Zoll, Salzhandelsprivilegien, drei Mühlen und zwei Toren als Teil der Stadtmauer bezeichnet wurde. Diese Befestigung, eine Ringmauer samt Graben, umschloss den weiten, saalartigen Markt. Ein Rat als städtisches Organ lässt sich ab 1314 nachweisen. 1361 wird schließlich auch besagte Herzogsburg genannt, die Veste am südöstlichen Rand des Plateaus. Entstanden war ein baulich geordneter, geschlossener und befestigter Rechts-, Gerichts- und Marktbezirk mit Ansätzen bürgerlicher Selbstverwaltung.<sup>8</sup>

Das Gemeinwesen erhob sich über das Umland, in der bestehenden kirchlichen Organisationsstruktur aber blieb ihm nur eine Nebenrolle. Die Pfarrkirche Mariä Verkündigung war im etwa drei Kilometer südlich gelegenen Haslach.<sup>9</sup> Sankt Oswald, 1342 in der ältesten Urkunde des Stadtarchivs erstmals erwähnt, blieb bis 1851 deren Filiale.

### **Das Stadtrecht von 1375**

Am Ende dieser Entwicklung stand die Verleihung der Stadtrechte im Jahre 1375 durch Herzog Friedrich, dem zuvor die „Burger unser Stat ze Traunstein“ glaubhaft versichert hatten, dass „ir Brief verbrunnen“ waren.<sup>10</sup> Aber: Hatte tatsächlich ein Brand vor 1375 ein komplettes Stadtrecht, das in diesem Fall kurz nach 1321 zu datieren wäre, zerstört?<sup>11</sup> Allein die Tatsache, dass es keine Dublette dieses imaginären Dokuments gibt, lässt daran zweifeln.<sup>12</sup> Oder handelte es sich bei den „verbrannten Briefen“ vielmehr um eine Reihe älterer Einzelprivilegien? Diese Annahme ist nicht von der Hand zu weisen.

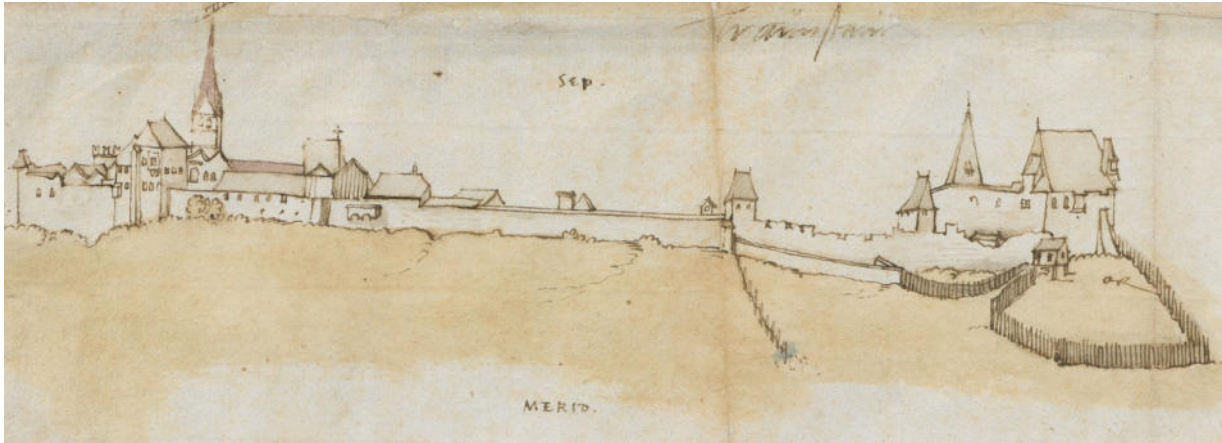
Ab 1375 jedenfalls regelten 92 Artikel, zusammengestellt nach dem Vorbild der Stadt Neuötting, Verwaltung, Rechtsprechung, Handel und Gewerbe.<sup>13</sup> Bei den strafrechtlichen Sanktionen galt zum Teil noch das germanische Prinzip Auge um Auge: Lähmung für Lähmung, „ainen Todslag wider den andern“, Selbstjustiz nach eigenem Ermessen, falls ein Mann einen anderen bei seiner Frau „unbillich“ antraf. Das einseitige Bild vom dunklen Mittelalter geht auch auf die isolierte Betrachtung derart drastischer Normen zurück. In aller Regel waren für Verfehlungen Geldstrafen vorgesehen. Der Stadtkammer erwachsen daraus erhebliche Einnahmen. Ein Ratsherr, der eine Zusammenkunft versäumte, kam mit einer Buße von 24 Pfennig „zum Vertrinken“ noch glimpflich davon; eine herz hafte „Maulschelle“ kostete das Zwanzigfache. Verordnungen, Schreiben und Urkunden beglaubigte die Stadt nun mit ihrem eigenen Siegel. Und aus dem städtischen Siegel entwickelte sich ihr Hoheitszeichen, das Traunsteiner Wappen: in Schwarz zwei aus grünem Dreieck wachsende, ausgebogene goldene Lilienstängel.<sup>14</sup>

Für Traunsteins weiteres Fortkommen war das Stadtrecht von unschätzbarem Wert. Allerdings war es als persönliches Lehen des Landesherrn nur „verliehen“. Starb der Herrscher, hatte die Stadt seinem Nachfolger die „untertänigste Erbhuldigung“ zu leisten; im Gegenzug erneuerte dieser ihre Rechte. Letztmals geschah das 1780. Dabei wurde auch die Legende vom Stadtbrand 1371 in die Welt gesetzt, der leider, obwohl ansonsten nirgends belegt, immer noch zu den stadthistorischen Grundkenntnissen zählt.<sup>15</sup>

### **Blütezeit im 16. Jahrhundert**

Traunstein und das Salz – so überschrieb der Heimatforscher Georg Schierghofer sein Standardwerk, in dem er 1911, wenn auch nicht immer frei von Fehlern, dessen Stellenwert hervorhob.<sup>16</sup> Für die Stadt war das Weiße Gold bis zum Ausgang des Mittelalters der Wirtschaftsfaktor schlechthin. Reichenhall mit seinen natürlich vorkommenden Solequellen war das Zentrum der Produktion. Der Handel wurde von reichen Bürgern, den Salzsendern, betrieben. Er ging stafettenartig von Ort zu Ort, wo jeweils Lagerung und Weiterverkauf erfolgen mussten. Das Umfahren eines solchen Stapel- und Umschlagplatzes war bei hoher Strafe verboten. Und man achtete penibel auf die Einhaltung dieser Vorgaben; denn Salz brachte Wohlstand. Traunstein war schon um 1300 eine Niederlage für das Reichenhaller Salz mit einem der Lagerung dienendem „Salzhaus“. 1359 bestätigte Herzog Stephan den Traunsteinern, dass sie das Salz von Reichenhall holen und die Wasserburger es von hier aus zu sich an den Inn bringen sollten.<sup>17</sup>

1510 erhielt Traunstein eine neue Ratswahlordnung. Das alte, aus acht Personen bestehende Gremium wurde abgelöst durch einen Inneren Rat mit sechs Mitgliedern, von denen zwei (später vier) jeweils ein halbes Jahr als Bürgermeister amtierten. Er hatte die Exekutivgewalt und wurde von acht Äußeren Räten kontrolliert. Neu war neben der Gliederung in zwei Kammern das Amt des Bürgermeisters. Bislang waren in den Urkunden stets nur „Rat und Gmain der Purger“ aufgeführt worden. Auch in der Jurisdiktion änderten sich die Befugnisse. Sämtliche Delikte mit Ausnahme der höherinstanzlich angesiedelten Kapitalverbrechen – schwerer Diebstahl, Straßenraub, Totschlag und Notzucht – hatte bislang der herzogliche Richter abgeurteilt. Der Rat war an den Verhandlungen lediglich beteiligt. Fortan übte er die niedere Gerichtsbarkeit in eigener Zuständigkeit aus.



**Die älteste Ansicht der Stadt Traunstein zeigt die Kirche St. Oswald, die herzogliche Veste sowie die mit Türmen bewehrte Stadtmauer**  
Tuschzeichnung, koloriert, Philipp Apian, um 1560  
Bayerische Staatsbibliothek, Cgm 5379(3)

Ebenfalls 1510 gewährte der Landesfürst zwei weitere Jahrmärkte.<sup>18</sup> Wirtschaftlich erstarbt, rechtlich abgesichert und begünstigt durch den anhaltenden Frieden nach dem Landshuter Erbfolgekrieg – er hatte das geteilte Bayern vereinigt und Traunsteins niederbayerische Episode beendet – war es der Stadt möglich, innerhalb kurzer Zeit nahezu alle öffentlichen Bauten zu verwirklichen, die ihr Gesicht bis zum Brand von 1851 prägten. Schon 1493 waren die Straßen und Gassen gepflastert worden. 1501 wurde die Oswaldkirche, 1526 der Lindlbrunnen mit Rossschwemme neu errichtet. Der „märbelsteinerne Mann auf dem Brunnen“, eine Ritterfigur in Maximiliansharnisch, wurde zum Wahrzeichen Traunsteins.<sup>19</sup> Der ruinöse obere Turm wurde 1541 abgebrochen und wieder aufgebaut; das Gleiche geschah 1548 mit seinem unteren Pendant. Während in diesen beiden Fällen das heimische Handwerk herangezogen wurde, leistete man sich ein Jahr später auswärtige Spezialisten. Italienische Baumeister mauerten „einen Zwinger bei den Fleischbänken“, das „unterste“ oder Mauttor, ein großes Gebäude mit einem Dachreiter aus Holz. Für ihre Arbeit erhielten die „Walchen“ hohen Lohn und einen „Bschlusswein“.<sup>20</sup> 1568 baute die Stadt einen Salzstadel, der die bisherigen Dimensionen sprengte: Auf einer Länge von 130 (später 190) Meter zog er sich über den gesamten Bereich des jetzigen Maxplatzes. 1576 vollendete das Rathaus am Stadtplatz<sup>21</sup> das städtische Weichbild.

### **Eine spätgotische Stadtführung**

Die erste verlässliche Gesamtansicht, ein Deckengemälde Hans Donauers im Antiquarium der Münchner Residenz,<sup>22</sup> zeigt Traunstein von Osten her gesehen. Dominant erhebt sich Sankt Oswald über die ummauerte Stadt. Eckpfeiler der Befestigung sind das Schaumburger Schloss (rechts) und die herzogliche

Veste (links) sowie im Vordergrund der untere Turm mit dem Salzburger Tor und im Hintergrund der obere oder „Stadtknechturm“ rechts neben der Kirche, die das unmittelbar neben ihm stehende Tor verdeckt. Nicht abgebildet ist Heilig Geist, das Viertel der Armen, Siechen und Leprosen.<sup>23</sup> Dort war die „lange Prukken“ über die Traun. Durch das Mauttor am Ende des Vorbergs gelangte man über eine steile Anhöhe, den „Khniepaß“, zum Salzburger Tor. Es gab den Blick frei auf den Straßenmarkt, der von der nördlichen und südlichen Häuserfront („Sonn- und Schadtzeile“) begrenzt wurde. Die gewaltige Baumasse der Kirche schloss die Weite des Platzes ab. Im Westen verließ man die Stadt durch das Münchner Tor und den Durchgang des vorgelagerten Salzstadels.



**Erste detailgetreue Gesamtansicht Traunsteins**  
 Wandmalerei, Hans Donauer, München, um 1590  
 Antiquarium der Münchner Residenz

Außer den beiden Hauptzugängen gab es noch zwei kleinere „Türl“; im Norden das Schaumburger- oder Brunntürl, von dem aus der Türlberg in die (Brunn-)Wiese führte, im Süden an der Stelle des heutigen Löwentores das Au- oder Stadtmeistertürl. Beide waren ebenfalls mit Türmen und Vorwerken bewehrt.<sup>24</sup> Ein weiterer Turm an der südwestlichen Ecke der Stadtmauer, das „Haseneck“, beherbergte das Gefängnis und den Pfandstall für beschlagnahmtes Vieh; im oberen Turm war eine zweite Arreststube.

Das städtische Gebiet beschränkte sich jedoch nicht auf das Innere der Ringmauer samt den drei Vorstädten Heilig Geist, Vorberg und Wiese, es schloss vielmehr das Areal des Burgfriedens mit ein, der 1606 zum ersten Mal beschrieben wurde.<sup>25</sup> Im Wesentlichen entsprach er dem Stadtkreis vor der Gebietsreform von 1972. Die einzige öffentliche Einrichtung extra muros blieb lange Zeit das 1547 etwa eineinhalb Kilometer nördlich an der Traun erbaute Wildbad Empfung. Ungeachtet aller späteren Analysen, die dem Wasser jegliche Heilkraft absprachen, war es ein wesentlicher Bestandteil der damaligen Hygiene und Gesundheitsvorsorge, als – einhundert Jahre vor dem ersten „Medicus“ – Ober- und Unterbader die einzigen Ärzte waren.



### **Wildbad Empfung**

Lithographie, aus: Johann Nepomuk Loder, *Das Mineral- und Soolebad Empfung (Aempfung) in Oberbayern*, gedruckt bei Anton Miller, Traunstein, 1862  
 Stadtarchiv Traunstein, GL 518

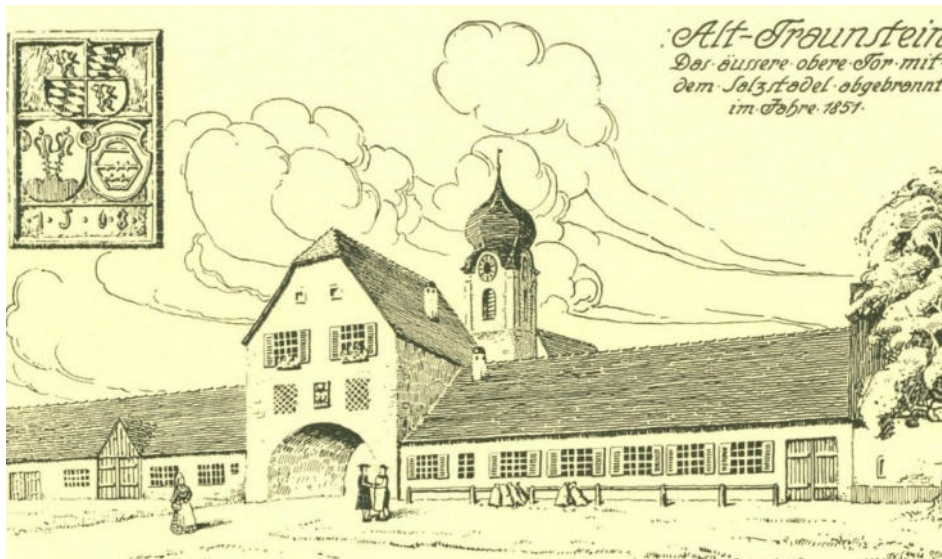
### **Bürger und Inwohner, Zünfte und Stümpler**

Traunstein hatte zu Beginn des 17. Jahrhunderts etwa 1.200 Einwohner. Nur gut ein Zehntel von ihnen, ausschließlich Männer mit Besitz, waren Bürger.<sup>26</sup> Sie gaben den Ton an und bestimmten über den Familienverbund, zu dem neben Frau und Kindern auch die Gesellen, Lehrlinge, Knechte und Dienstmägde zählten. Eine nachrangige Stellung nahmen die „Inwohner“ ein. Handwerk und Gewerbe waren in den auf christlicher Grundlage aufgebauten Zünften organisiert. Ihr Aufgabenbereich umfasste die Sicherung des Nahrungsstandes und die Sorge um die Ausbildungs- und Arbeitsverhältnisse sowie das Seelenheil ihrer Mitglieder. Jährlich wurde nach der Ratswahl vor versammelter Gemeinde eine Reihe von Vorschriften öffentlich verlesen. Die Regeln waren streng; beispielsweise mussten die Metzger zu festgesetzten Zeiten und Preisen ihr Fleisch auf den Fleischbänken am Kniebos feilbieten, die Bäcker Brot und Semmeln im Brothaus. Letzteres war seit 1576 im Gewölbe des Rathauses und nicht im oberen Turm, der diese Funktion erst viel später und nur für kurze Zeit übernahm.<sup>27</sup>

Jede Branche passte peinlich genau darauf auf, dass ein verwandter Beruf ihr ja keinen Auftrag abspenstig machte. Gegen die unzüftigen „Sterer, Frötter und Stümpler“ aber, die ins Handwerk pfuschten, hielt man zusammen. Unnachgiebig ging man gegen diese leidige Konkurrenz vor. Heiraten durfte nur, wer ein selbstständiges und gesichertes Einkommen vorweisen konnte. Eine nicht geringe Anzahl unehelicher Kinder war die Folge. Aber auch seltsam anmutende Allianzen kamen zustande, wenn ein Geselle seine Chance ergriff und in eine Werkstatt einheiratete. Hatte er Glück, bekam er zur Meisterstelle die Tochter, im anderen Fall die um Jahrzehnte ältere Meisterswitwe.<sup>28</sup>

1587 verstaatlichte Herzog Wilhelm den Salzhandel. Unregelmäßigkeiten in der bedarfsgerechten Versorgung waren hierfür der offizielle, eine leere Staatskasse der eigentliche Grund. Nachdem sie zuvor fast sämtliche Siederechte an sich gebracht hatten, waren die bayerischen Landesherren jetzt nicht nur die größten Salzproduzenten, sondern auch die mächtigsten Salzhändler Süddeutschlands. Die reichen Salzsender verließen Traunstein, die ganz auf Salz ausgerichtete Wirtschaft geriet ins Stocken. Wortreich beklagten Bürgermeister und Rat, „daß Traunstain, gleich vorm Gebürg und an ainem wintrigem Orth und gar auf der Greniz [Grenze] gelegen so [= und] mit khainem Wasserstromb oder durchgehenden Landtstrassen fürsehen. Daß auch allda, ausser ettllich wenigen, so ir tägliche Nahrung haben, gar ein[e] verarmbte, schlechte, nottige Burgerschaftt [...] gueterthails in Abschlag und Hinterstellighait ihres Vermögens geratten.“<sup>29</sup>

Unschwer lässt sich diese triste Lagebeschreibung als eine Anhäufung halbwarer, zweckpessimistischer Behauptungen erkennen, denn eine Verarmung war keinesfalls eingetreten. 1568 hatte der Herzog Traunstein den Scheibenpfennig verliehen: Für jede niedergelegte „Scheibe“ – eine Maßeinheit von 68 Kilogramm – Reichenhaller Salz mussten die Händler einen Pfennig bezahlen. Dieser Zoll wurde als staatlicher Zuschuss beibehalten. Bis zum Jahr 1800 betrug sein Anteil an den städtischen Gesamteinnahmen im Durchschnitt 25 Prozent. Auch die Funktionen als Handwerkerstadt und Marktzentrum blieben erhalten. Hinzu kam eine hervorragende verkehrstechnische Anbindung durch den Ausbau der Salzstraßen. Doch anstelle der freien Marktwirtschaft des Spätmittelalters war die absolutistisch gelenkte Staatswirtschaft der frühen Neuzeit getreten.



**Der Salzstadel vor dem oberen Tor**  
 Druck auf Karton, Zeichnung von Adolf Kunst, Regensburg, um 1910  
 Stadtarchiv Traunstein, GL 514

### Die Gründung der Saline Au

1613 entdeckte man in Reichenhall ein neues, reichhaltiges „Salzflüssl“. Um aber diese Ressource vor Ort zu verarbeiten, fehlte es an Holz. Am 4. Januar 1616 verfügte Herzog Maximilian daher, die Sole „über das Gebirge“ nach Inzell und Siegsdorf und von dort nach Traunstein zu führen. Hier lieferten die Wälder der Umgebung den Brennstoff für die Sudpfannen im Überfluss. Hofbaumeister Hans Reiffenstuel (1548–1620) und sein Sohn Simon (1574–1620) konstruierten ein Rohrleitungssystem, ein technisches Meisterwerk aus mehr als 8.000 Deicheln, wobei sieben Pumpstationen auf 32 Kilometern gut 260 Meter Höhenunterschied überwandten. Gleichzeitig errichtete man auf dem „Pflegeranger“ der kaum besiedelten Au südlich unterhalb der Stadt eine Saline; Sudstätten, Härthäuser und Wohnungen entstanden in nur dreijähriger Bauzeit. 1619 wurde der Betrieb aufgenommen.<sup>30</sup>

In allen heimatkundlichen Veröffentlichungen wurde die Saline als das Äquivalent zum Verlust des Salzhandels und ihr Gründer Maximilian als herausragender Gönner der Stadt dargestellt. Diese romantische Sichtweise muss man relativieren; sie greift zu kurz. Sicher darf man annehmen, dass am Bau auch heimische Handwerker gewinnbringend beteiligt waren. Und der Zuzug des Salinenpersonals erhöhte die Absatzmöglichkeiten des Gewerbes beträchtlich: Immerhin mussten „540 Personen groß und klein“ zusätzlich versorgt werden. Ansonsten war die Saline völlig autark. Als Hofmark bildete sie einen geschlossenen Rechts- und Verwaltungsbezirk unter der Aufsicht des Salzmaiers mit eigener Kirche, Schule und nicht zuletzt einem eigenen Wirtshaus.

In der Stadt wohnten nur die hohen Salzbeamten und steigerten so das an Hausbesitz gebundene Steuer-  
 aufkommen. Gleichzeitig aber dominierten sie mehr und mehr das gesellschaftliche Leben, wie eine  
 Prozessionsordnung des 17. Jahrhunderts deutlich macht: Voraus gingen Pfleger, Salzmaier und Kastner,  
 es folgten die landesherrlichen Beamten, die Bürgermeister wurden erst an zwölfter Stelle aufgeführt, „die  
 8 Eyssern Rath“ mussten sich hinten anstellen.<sup>31</sup> Die Stadtväter erkannten diese Gefahren sehr wohl und  
 wehrten sich gegen den staatlichen Großbetrieb – zumindest am Anfang und natürlich ohne Erfolg.<sup>32</sup> Die  
 kostenlose Zuteilung von Küchensalz und die Ausdehnung des Scheibenpfennigs auf die örtliche  
 Produktion beruhigten die Gemüter. Aber noch lange sahen die alteingesessenen Bürger im wörtlichen  
 wie übertragenen Sinn von oben auf die Au und ihre „Saliner“ herab.



„Abriss der Statt Traunstein [mit den] Salz-Süeden“

Zeichnung, Johann Joseph Georg Zeller, um 1700

Sammlung des Historischen Vereins von Oberbayern, DE-1992-HV-MS-564-3 fol. 31

## Das Zeitalter der Gegenreformation

Auch in Traunstein selbst gab es seit 1611 mit dem Weißbierbrauhaus einen staatlichen Betrieb. Wie die Salzgewinnung war auch das Brauen von Weißbier ein landesherrliches Monopol mit hoher Gewinnerwartung. Das neue Modegetränk verdrängte den in Altbayern zu dieser Zeit üblichen Wein völlig. Auch für die bürgerlichen Braunbierbrauer waren die Hofbräuhäuser eine ernstzunehmenden Konkurrenz. Ihr Gerstensaft war nicht selten „gar schlecht“ oder verdorben und ging allzu früh zur Neige. Dann musste, um den Durst der Traunsteiner zu stillen, Bier aus Braunau, Trostberg oder Wasserburg importiert werden. „Traunstein und Erding, Vilshofen und Schärding sind in Bayern der Orte vier, wo man braut das beste Bier.“ Im 17. Jahrhundert war man davon noch weit entfernt.<sup>33</sup>

Für (seit 1623) Kurfürst Maximilian, der dem Katholizismus untrennbar verbunden war, stand außer Frage, dass er sein Augenmerk auch und gerade auf die Religiosität seiner Untertanen zu richten hatte. Und mit der stand es in Traunstein nicht zum Besten. Der Kirchenbesuch war spärlich, an Sonn- und Feiertagen wurde „auf dem Platz [...] anstatt des Gebetts unnützlich Geschwätz“ getrieben. Aber war es den Leuten zu verdenken, wenn schon der Klerus keinerlei Vorbildfunktion ausübte? Zwei Haslacher Pfarrherren mussten nacheinander ihres Amtes enthoben werden. Sigmund Taurmann wurde zum Verhängnis, dass er vom verbotenen Glücksspiel mit seinen Kooperatoren nicht lassen konnte. Noch ärger trieb es sein Nachfolger. Johann Froschmair hatte nicht nur eine Vaterschaft zu verantworten, sondern stellte trotz mehrmaliger Abmahnungen seine Liebesbeziehung auch in aller Öffentlichkeit zur Schau, unter anderem bei einer nächtlichen Schlittenfahrt während der Fastnacht: „Ein ganz unpriesterliches [...] Leben, daran die Gemein große Ärgernuss nimbt.“ Um diesen offensichtlichen Missständen abzuhelpen, sandte der Kurfürst 1627 die Kapuziner nach Traunstein.<sup>34</sup> Sie gründeten 1628 die Corpus-Christi-Bruderschaft zur Pflege der Fronleichnamsprozession. 1630 errichtete man für die Mönche ein „Wohnungshäusl“, wo sie für mehrere Wochen im Jahr Quartier bezogen und nach dem rechten Glauben sahen. 1687 begannen westlich vor den Toren der Stadt, in unmittelbarer Nachbarschaft des 1639 dort geschaffenen Friedhofs, die Bauarbeiten für ein Kloster. Am 25. August 1690 wurde die Kirche der Allerheiligsten Dreifaltigkeit geweiht.<sup>35</sup> Der Bettelorden konnte sich jetzt beständig um das Seelenheil des einfachen Volkes kümmern, sehr zum Leidwesen der Weltgeistlichen. Zurecht sahen sich diese von den wortgewaltigen Predigern in ihrem Einfluss beschnitten.



Zwei Kapuziner (links) auf dem Weg in die Salinenhofmark Au – dargestellt sind der Marienstock und die Salinenkapelle, im Hintergrund überragt die aufwändig gestaltete Rückseite des Salzmaieramtshauses am Stadtplatz die umliegenden Gebäude deutlich

Öl auf Leinwand, 70,5 × 167,5 cm, unbekannter Maler, 1781/83  
Stadtmuseum Traunstein, Inv.-Nr. 499



Von den Gräueltaten des Dreißigjährigen Krieges blieb Traunstein verschont. Kein feindlicher Soldat überschritt den Inn, die Einquartierung eigener Hilfstruppen, denen ein verheerender Ruf vorausging, verhinderte 1633/34 ein Aufstand der Chiemgauer Bauern. Machtlos waren die Menschen jedoch gegen die im Gefolge des Krieges grassierende Pest. Durch seuchenpolizeiliche Maßnahmen, unter anderem Pestwachen, versuchte die Obrigkeit, der tödlichen Krankheit Herr zu werden – vergebens. Im August 1635 brach die „laidige Sucht“ aus und kostete in wenigen Monaten 117 Menschen das Leben.<sup>36</sup> Im Vergleich zu anderen Städten war man glimpflich davongekommen, doch war, wie überall im Land, das pulsierende Leben einer tiefen Depression gewichen.

#### **Der Stadtbrand von 1704**

Erstes sichtbares Zeichen einer Erholung war der 1675 begonnene und bis 1696 vollendete barocke Neubau der Oswaldkirche nach Plänen von Gaspare Zucalli, ausgeführt von Lorenzo Sciasca und Antonio Riva, klangvolle Namen der Graubündner Schule. Ganze acht Jahre konnten sich die Gläubigen ihrer Kirche erfreuen. Dann überzog der Spanische Erbfolgekrieg den Chiemgau.<sup>37</sup> Am 25. und 26. Juli 1704 besetzten österreichische Truppen Traunstein. Eine hohe Brandschatzung sollte das Schlimmste verhindern. Doch die regulären Einheiten zogen am 22. August wieder ab. Zurück blieben die ungarischen Panduren, die als raub- und plünderungssüchtig gefürchtet waren. Noch in derselben Nacht zündeten sie die Stadt an zwei entgegengesetzten Punkten an und warfen brennende Pechkränze in die Häuser. Niemand durfte löschen. Erst nach wiederholtem Bitten erlaubte man den Einwohnern zu retten, was noch zu retten war. Auf rund 6.000 Gulden beliefen sich die Schäden.<sup>38</sup>



**Darstellung des Brandes von 1704 – Blick von der Au auf die Stadt**  
Deckenfresko, Franz Joseph Soll, Trostberg, 1781  
Pfarrkirche Siegsdorf

Dieser Brand veränderte das mittelalterliche Stadtbild. Am 16. Juli 1707 konnte die notdürftig instandgesetzte Kirche erneut eingeweiht werden. Das Schaumburger Schloss und die Pflegveste aber waren dem Verfall preisgegeben und auch die Fortifikation erlangte nie mehr ihre ursprüngliche Wehrhaftigkeit. Bis 1715 stand Traunstein unter kaiserlich-österreichischer Verwaltung. Dennoch, die Stadt erholte sich und nahm im weiteren Verlauf des 18. Jahrhunderts das typische Ambiente vieler Inn-Salzach-Städte an – mit Laubengängen, Erkern und den charakteristischen hochgezogenen Scheinfassaden.



Die älteste erhaltene Teilansicht des Traunsteiner Stadtplatzes bildet die nach dem Brand von 1704 neu errichtete Kirche Sankt Oswald und die südliche Häuserzeile ab  
 Votivtafel, 1742  
 Wallfahrtskirche Maria Kirchenthal, Sankt Martin bei Lofer (Land Salzburg)

Eine einschneidende Neuerung brachte das ausgehende 18. Jahrhundert für die Saline. 1782 betraute Kurfürst Karl Theodor den Schweizer Salinenexperten Johann Sebastian Clais (1742–1809) damit, den Betrieb grundlegend zu modernisieren. Sichtbarstes Zeichen war das 1786/87 fertiggestellte kreuzförmige Sudhaus, benannt nach seinem Auftraggeber. Hinzu kamen weitere Neubauten wie Brunnhaus und Magazinegebäude. Die jährliche Salzerzeugung stieg um durchschnittlich 30.000 Zentner an – bei deutlich geringerem Holzverbrauch. Das Aussehen der salinarischen Gesamtanlage hatte sich nachhaltig gewandelt, ihr Bestand aber war für weitere 100 Jahre gesichert.



**Karl-Theodor-Sudhaus**  
 Federzeichnung, koloriert, Wildenau, 1800  
 Sammlung des Historischen Vereins von  
 Oberbayern, DE-1992-HV-BS-B-08-51

## Der Stadtbrand von 1851

Das 19. Jahrhundert, als Epoche bereits beginnend mit der französischen Revolution, bescherte Deutschland und besonders Bayern eine völlig neue Zeit. Der mittelalterliche Ständestaat wurde abgeschafft. Abteien und Klöster wurden aufgehoben, ihre Besitztümer verstaatlicht.

Im Dezember 1800, nach der Schlacht bei Hohenlinden, besetzten französische Truppen Traunstein; es sollte nicht die letzte Belastung durch die Napoleonischen Kriege sein. Entsprechend euphorisch feierte man, nachdem Bayern die Seiten gewechselt und sich mit Frankreich verbündet hatte, am 9. Januar 1806 auf dem Stadtplatz die Proklamation Maximilians zum König. Nicht einmal ein halbes Jahr später musste das Kapuzinerkloster seine Pforten für immer schließen. 1808 verlor die Stadt durch die Konstitution, die erste bayerische Verfassung, den Großteil ihrer althergebrachten Rechte, unter anderem die niedere Gerichtsbarkeit. Magistratsräte und Gemeindebevollmächtigte ersetzen nun den Inneren und Äußere Rat. Allen Widrigkeiten zum Trotz: Traunstein blieb auch weiterhin Verwaltungszentrale und Handelsmittelpunkt des Chiemgaus, letzteres umso mehr, seit 1816 die Grenze zu Österreich nach Osten an die Salzach verlegt worden war. Überregionale Bedeutung hatte neben der Saline die Schranne, der wöchentliche Getreidemarkt auf dem Stadtplatz, nach München und Erding der drittgrößte im Königreich, noch vor Landshut, Rosenheim oder Ingolstadt.



**Ansicht der Stadt Traunstein, im Vordergrund die Saline**  
Kupferstich, Johann Michael Probst, Augsburg, 1793  
Stadtarchiv Traunstein, Urkunde Nr. 1659

Ein beschauliches biedermeierliches Leben hatte sich ausgebreitet, dem eine der größten Katastrophen der Stadtgeschichte ein jähes Ende bereitete. In der Nacht vom 25. auf den 26. April 1851 brach in einem Stadel vor dem oberen Tor ein Brand aus. Starker Wind verbreitete die Glut in rasender Geschwindigkeit; die Stadt wurde ein Raub der Flammen. Das Feuer zerstörte annähernd 100 Häuser, unter ihnen Rathaus, Landgericht, Hauptsalzamt und Rentamt, die Kirche sowie sämtliche Tore und Türme<sup>39</sup>; an die 700 Bewohner waren obdachlos. „Traunstein, das schöne Traunstein liegt in Asche!“, meldete erschüttert der Münchner Volksbote.<sup>40</sup> Doch wie schon nach 1704 gelang es auch dieses Mal, die Stadt innerhalb weniger Jahre wieder aufzubauen. Aus nah und fern traf Hilfe ein. Selbst der 1848 resignierte König Ludwig I. wies 3.000 Gulden aus seiner „Cabinettskasse“ an. Unter Wahrung der historischen Anlage entstand der – heute als Ensemble denkmalgeschützte – neue Stadtplatz. Vor allem die Verwaltungsgebäude, unter ihnen das ab 1855 für 30.000 Gulden errichtete Rathaus, setzten architektonische Akzente.



**Blick vom Ende der heutigen Maxstraße auf die Brandruinen**  
Lithografie, Zeichnung von Rudolf Massinger, 1851  
Stadtarchiv Traunstein, Grafische Sammlung

Am längsten zog sich die Renovierung der Oswaldkirche hin; noch Anfang der 1880er-Jahre zeigten Fotografien den ruinösen, teilweise eingestürzten Turm mit Notdach. Die Gestaltung des Innenraumes sowie die Ergänzung und Anschaffung des Inventars waren erst Anfang des 20. Jahrhunderts abgeschlossen.



**Die Oswaldkirche mit Notdach, im Vordergrund der Florianibrunnen (abgebrochen um 1894)**  
Fotografie, C. H. S. Teufel, München, 1883  
Stadtarchiv Traunstein, HF 15

## Technisierung und Expansion

Nur kurz bremste 1854 eine Cholera-Epidemie, die immerhin 71 Opfer forderte, den Aufschwung. Seinen entscheidenden Impuls erhielt er durch den Bau der Eisenbahnlinie München–Salzburg, die am 12. August 1860 feierlich eingeweiht wurde. Sie ersparte Traunstein das Schicksal vieler alter Handelsmetropolen, die abseits des neuen Transportmittels in einen Dornröschenschlaf verfielen. Zugleich wurde auch der Grundstein für eine künftige städtebauliche Entwicklung zwischen der Altstadt und dem im Westen errichteten Bahnhof gelegt.<sup>41</sup>



**Der Bahnhof mit dem Denkmal für Prinzregent Luitpold**  
Fotopostkarte, gedruckt von Othmar Blaschke, Prien, um 1905  
Stadtarchiv Traunstein, PK 36

Ein Großteil dessen, was das heutige Traunstein ausmacht, hat seine Wurzeln in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Gebildete und vorausschauend handelnde Bürgermeister wurden ihrer Verantwortung gerecht. In die Amtszeiten von Jakob Prandtner (1857–1872), Josef Wispauer (1873–1878) und Josef Ritter von Seuffert (1878–1909) fielen der Aufbau der weiterführenden Schulen, der Handels- und Gewerbeorganisationen und des Bankwesens, die Gründung der Feuerwehr (1859) und der Stadtwerke (1893) und die Anfänge der lokalen Presse: Dem am 1. Juli 1855 erstmals erschienenen Traunsteiner Wochenblatt folgten 1882 die Traunsteiner Nachrichten.<sup>42</sup> Ein florierendes Vereinswesen belebte das gesellschaftliche Leben. Der Turnverein, der ab 1864 den Sport als bisher unbekannte Freizeitbeschäftigung etablierte, der 1891 gegründete St. Georgs-Verein, der eine im 18. Jahrhundert verbürgte Pferdewallfahrt zur Ettendorfer Kirche neu belebte,<sup>43</sup> und der Verein „Bürger-Eintracht“, der die „Unterhaltung mit Musik und Gesang“ pflegte, seien stellvertretend genannt. Auch die Kultur trat nun mehr und mehr in Erscheinung. Das Stadttheater etwa lud regelmäßig zu seinen Vorstellungen ein, und das Publikum machte von diesem Angebot gerne Gebrauch. Die bunte Palette reichte von Goethes „Faust“ über die „Geierwally“ bis hin zum deftigen bäuerlichen Volksstück.<sup>44</sup>

Den positiven Gesamteindruck trübte am 28. März 1868 ein Aufruhr militärpflichtiger Bauernburschen, die, aufgehetzt von antipreußischen Parolen, das Rathaus verwüsteten und Traunstein landesweit in die Schlagzeilen brachten. „Die Achtung vor dem Gesetz und dessen Vertretern, wodurch sich gebildete Stämme vor ander[e]n auszeichnen, ist bei uns ohnehin nicht eingebürgert.“ Wenig schmeichelhaft, ja geradezu vernichtend kommentierte das Wochenblatt diese „viehische Rohheit und Ausgelassenheit“.<sup>45</sup> Als Ludwig Thomas „Krawall“ ging der Vorfall in die bayerische Literaturgeschichte ein.



**Getreidemarkt  
auf dem Stadtplatz  
Fotografie, um 1890  
Privatbesitz**

Ungeachtet dessen führte der Weg in den Jahren nach der Reichsgründung weiterhin steil bergauf. 1876 verlieh König Ludwig II. der Stadt, auch in Anerkennung ihrer gewaltigen Aufbauleistung, das Recht der „unmittelbaren Unterordnung unter die königliche Kreisregierung“.<sup>46</sup> 1893 wurde die erste elektrische Straßenbeleuchtung installiert, 1895 die Lokalbahn nach Ruhpolding dem Verkehr übergeben, 1897 im Rathaus das erste öffentliche Telefon in Betrieb genommen. Die aus bescheidenen Anfängen gewachsene evangelisch-lutherische Gemeinde bekam 1899 mit der Auferstehungskirche einen geistlichen Mittelpunkt.<sup>47</sup>

Am 13. September desselben Jahres wurde die Stadt von einem Hochwasser bislang nicht bekannten Ausmaßes heimgesucht. Die Vorstädte und die Au wurden überflutet, sämtliche Brücken und Stege weggerissen. Umfassende Maßnahmen zur Regulierung der Traun waren die Folge.<sup>48</sup> Sie waren der entscheidende Anstoß für den technischen Hochwasserschutz, der bis hinein in unsere Tage den sich ändernden Gegebenheiten angepasst und verbessert wird. Denn nach wie vor darf man die Gefahren, die dieser Gebirgsfluss in sich trägt, nicht unterschätzen. Starker Regen lässt das harmlose Rinnsal binnen Stunden bis an die Kronen seiner Dämme anschwellen.

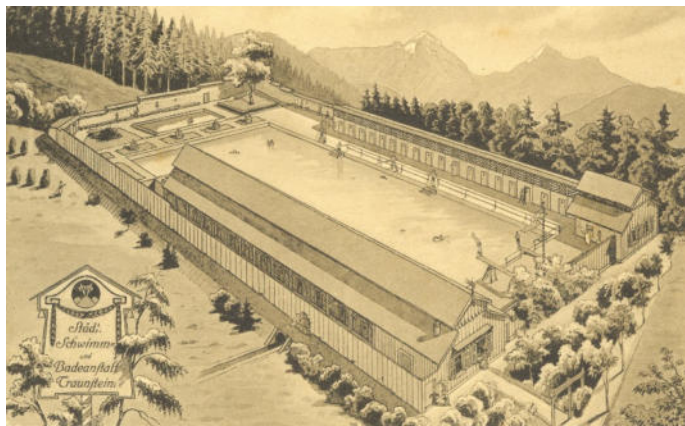


**Hochwasser in der Au  
Fotografie, 1899  
Stadtarchiv Traunstein, HF 81,1**

### Traunstein, mein Ruheposten

Im Verlauf von 80 Jahren hatte sich die Einwohnerzahl mehr als vervierfacht: von rund 1.700 (1822) über 3.100 (1861) auf 7.400 (1905). Verantwortlich für diesen immensen Zuwachs war eine aktive Ansiedelungspolitik. Unter anderem warb man mit der Broschüre „Traunstein, mein Ruheposten“ erfolgreich um den Zuzug gut betuchter Pensionäre aus ganz Deutschland. Diese Neubürger waren es auch, die einen Großteil der viel bewunderten Jugendstilvillen in den städtischen Außenbezirken errichteten. Im Einklang damit stand das Bestreben, Traunstein den Charakter eines Kurortes zu verleihen. Zum 1844 erbauten Kurhaus am Klosterberg und dem 1848 privatisierten Wildbad in Empfung gesellten sich um 1890 das Marienbad in der Sonnenstraße (heute Ludwig-Thoma-Straße) und 1912 das Prinz-Ludwig-Heim. 1905 renovierte man die 1875 eröffnete Schwimm- und Badeanstalt, 1913 wurde von der Stadt Reichenhall eine gebrauchte Wandelhalle angekauft und an der Haslacher Straße aufgestellt. Die Übernachtungszahlen stiegen stetig an und in den Jahren 1936 und 1938 wurden die Anstrengungen mit den Prädikaten „Luft- und Kneippkurort“ belohnt.<sup>49</sup>

**Städtische Schwimm- und Badeanstalt**  
Künstlerpostkarte, Verlag Ottmar Zieher,  
München, 1907  
Stadtarchiv Traunstein, PK 547



Nach einer langen und kontrovers diskutierten Planung und Standortsuche wurde 1908 der neue Waldfriedhof drei Kilometer nördlich des Zentrums im Stadtteil Haid eingeweiht. Der alte Gottesacker hatte, bedingt durch den rapiden Bevölkerungsanstieg, die Toten nicht mehr aufnehmen können.<sup>50</sup>



**Der alte Gottesacker (links) und der neue Waldfriedhof**  
Fotopostkarten, Anton Grainer, Traunstein, 1908 (oben) bzw. 1910  
Stadtarchiv Traunstein, PK 632 u. 897

1910 fasste die Kammer der Abgeordneten des Landtags einen folgenschweren Beschluss. Die auf mehrere Standorte verteilte bayerische Salzindustrie sollte zentralisiert werden. Obwohl in der Au ab 1870 mit Hilfe einer fünften Pfanne bis zu 200.000 Zentner jährlich produziert wurden, ging man aus dem Wettbewerb mit den Nachbarsalinen in Reichenhall und Rosenheim trotz heftiger Gegenwehr als Verlierer vom Platz. Am 29. Juni 1912 war die „Traunsteiner Salzgeschichte“ unwiderruflich zu Ende. 1914 wurde die Au eingemeindet, die Saline diente im Ersten Weltkrieg als Lager für Zivil- und Kriegsgefangene mit über 1.000 Insassen. Den Wachmannschaften der letzten Kriegstage, von einem Zeitgenossen als „faul, zuchtlos, anspruchsvoll und frech“ charakterisiert, gehörte auch ein damals noch unbekannter Gefreiter namens Adolf Hitler an. Am 8. Dezember 1922 hielt er in der überfüllten Halle des Turnvereins seine erste von insgesamt drei Reden in Traunstein.<sup>51</sup>



**Die Saline auf dem Höhepunkt ihrer Produktivität, kurz vor ihrer Stilllegung und als Gefangenenlager im Ersten Weltkrieg**

a) Öl auf Leinwand, 53 × 116 cm, Nikolaus oder Josef Gumberger, Traunstein, um 1878

b) Fotopostkarte, Anton Grainer, Traunstein, 1910 bzw. 1915

c) Fotografie, 1915

Stadtmuseum Traunstein, Inv.-Nr. 1609, und Stadtarchiv Traunstein PK 1 bzw. NIB 102

### **Spuren der Zeitgeschichte**

„Zu einer imposanten Kundgebung patriotischen Empfindens gestaltete sich die gestrige Abschiedsfeier der Traunsteiner Krieger“ berichtete das Wochenblatt am 4. August 1914. Nur wenige Tage später musste es den „Tod des ersten Traunsteiner Feldzüglers“ vermelden;<sup>52</sup> auf knapp 300 sollte die Zahl der Opfer in den nächsten vier Jahren anwachsen. Das neue Städtische Krankenhaus an der Cuno-Niggel-Straße wurde zum Lazarett des Roten Kreuzes und konnte erst 1919 wieder mit zivilen Patienten belegt werden.<sup>53</sup>



### Das neue Krankenhaus

Fotopostkarte, Anton Grainer, Traunstein, 1914  
Stadtarchiv Traunstein, PK 93



Das Ende des Ersten Weltkrieges bedeutete zugleich das Ende des Kaiserreiches. Den Wirren von Revolution und Räteregierung folgte die kurze Ruhephase der Weimarer Republik. 1919 entwaffnete die Einwohnerwehr des Chiemgaus den in der Stadt stationierten Soldatenrat. Im selben Jahr ersetzte ein Stadtrat das seit Jahrhunderten bestehende Zweikammersystem. Eine seiner ersten Verfügungen war die Herausgabe von Notgeld, das als Zahlungsmittel bis 1923 Gültigkeit hatte. Den Goldenen Zwanzigern trug man 1926 mit einem prunkvollen Stadtjubiläum Rechnung; 800 Jahre wurden gefeiert. Der höchst zweifelhafte historische Bezug wird dem aufmerksamen Leser nicht entgangen sein.

Eine 1922 gegründete Ortsgruppe der Nationalsozialisten hatte den Boden für die lokale Machtübernahme bereitet, der 1933 zunächst der Stadtrat und die politischen Parteien und 1935 Bürgermeister Dr. Georg Vonficht weichen mussten. Von der Gleichschaltung betroffen waren sämtliche Lebensbereiche, Vereine, Verbände und zuletzt auch die lokale Presse. Man arrangierte sich mit den Verhältnissen, nur wenige fanden die Kraft zu offenem Widerstand: Stadtpfarrer Josef Stelzle wurde kurzzeitig in Schutzhaft genommen, Rupert Berger, Ortsvorsitzender der BVP und 1946 erster gewählter Nachkriegsbürgermeister, nach Dachau eingeliefert und dort schwer misshandelt, ebenso Hans Braxenthaler, der aufrechte Kommunist und Gewerkschaftler, der 1937 von der Gestapo in den Selbstmord getrieben wurde. Im November 1938 wurden die jüdischen Mitbürger aus Traunstein vertrieben; Traunstein war „judenfrei“.<sup>54</sup>

Die Wahlergebnisse dieser Zeit zeigen, dass die Traunsteiner Bevölkerung zwar einem national-konservativen Kurs zuneigte, nicht aber dem aggressiven antiparlamentarischen Nationalismus Hitlers. Nie erreichte die NSDAP im Stadtgebiet die Stimmenzahl der Bayerischen Volkspartei. Dennoch wehte auch hier am 10. März 1933 die Hakenkreuzfahne vom Rathaus.



Das Rathaus nach der Erstürmung durch die SA  
Fotografie, 1933  
Stadtarchiv Traunstein, N1b336

Die 1935 bezogene Kaserne der Reichswehr an der Wasserburger Straße war gleichsam ein Vorbote auf das bevorstehende Unheil des Zweiten Weltkrieges. 1939 hatte Traunstein etwa 11.500 Einwohner; sechs Jahre später mussten 523 von ihnen als gefallen, 73 als vermisst registriert werden.<sup>55</sup> Schwere Bombenangriffe zerstörten im April 1945 das Bahnhofsviertel und forderten über 100 Menschenleben. Am 2. Mai 1945 durchquerte ein Zug mit jüdischen KZ-Häftlingen Traunstein. Tags darauf wurden 61 von ihnen in einem Wald bei Surberg von den SS-Wachmannschaften ermordet, nur einer überlebte das Massaker. Zeitgleich besetzten amerikanische Truppen die Stadt. Die kampflöse Übergabe war der Vernunft und Einsicht einiger weniger zu verdanken, die unter Einsatz ihres Lebens die bereits vorbereitete Sprengung sämtlicher Brücken verhinderten.



**Staub und Rauch verdüsterten die menschlere Stadt, als die Alliierten am 18. April 1945 gegen 15 Uhr den Bahnhof bombardierten**  
 Fotografie, Josef Geisenfelder, Traunstein  
 Stadtarchiv Traunstein, Bü 310

Im Herbst 1946 besuchte eine Gruppe amerikanischer Zeitungsverleger und Journalisten Traunstein. Deren Eindrücke fasste Maurice Early<sup>56</sup> in einem Kommentar für den „Indianapolis Star“ unter dem Titel „Prewar Reich Haven Now Madhaus City“ (Vor dem Krieg eine Oase im Dritten Reich – jetzt ein Irrenhaus) zusammen: „Dies war einmal eine ruhige kleine Stadt an den malerischen Vorbergen der bayerischen Alpen. Der Krieg und seine Folgen verwandelten sie in ein überfülltes Irrenhaus hoffnungsloser Bewohner.“<sup>57</sup> Evakuierte, Flüchtlinge und Vertriebene suchten Zuflucht und überschwemmten die Stadt. 16.500 Menschen zählte die Gesamtbevölkerung 1945, ein Jahr später waren es 19.000. Nahezu alle öffentlichen und viele private Gebäude waren als Lazarett oder Lager zweckentfremdet. Die Kaserne beherbergte zeitweise über 2.000 jüdische „Displaced Persons“.<sup>58</sup> Angeleitet von der Besatzungsmacht wurde mit den Kommunalwahlen am 27. Januar 1946 der Weg zur Demokratisierung der Gesellschaft beschritten und mit der Währungsreform am 20. Juni 1948 setzte der wirtschaftliche Aufschwung ein, zunächst noch zaghaft, doch: „Ein neuer Anfang ist [...] gemacht, ein Anfang, der uns hoffen lässt.“<sup>59</sup> Diese im Südost-Kurier, der von den Amerikanern lizenzierten Zeitung<sup>60</sup> geäußerte Hoffnung sollte sich bestätigen.<sup>61</sup> Schritt für Schritt gelang es, die Probleme der Nachkriegszeit zu bewältigen. Nördlich der Bahnlinie entstand der Stadtteil „Neu-Traunstein“, der schon 1952 eine eigene Kirche bekam. Von Oberammergau erwarb man eine Ausstellungshalle, die während der Passionsspiele zur Präsentation sakraler Kunst gedient hatte, und gestaltete sie zu einem Gotteshaus um. Am 1. Januar 1960 wurde Heilig Kreuz zur Pfarrei erhoben. 1957 hielt die Bundeswehr Einzug in die Kaserne an der Wasserburger Straße; Traunstein war (bis 1997) erneut Garnisonsstadt.<sup>62</sup>

### **Ausblicke**

1960 hatte sich die Bevölkerung bei rund 15.000 eingependelt; bis 1970 sank sie auf knapp unter 14.000. Die Eingemeindung von Haslach, Hochberg, Kammer und Wolkersdorf 1972 bzw. 1978 ließ die Stadt in ihrer Fläche von bislang etwas über zehn auf 48,5 Quadratkilometer beachtlich anwachsen.<sup>63</sup> Die Einwohnerzahl lag nun bei rund 17.000; 2016 überschritt sie die Grenze von 20.000.



**Historische Ansichten aus den Bereichen der vormals selbstständigen Gemeinden (von links oben im Uhrzeigersinn) Haslach, Hochberg, Kammer und Wolkersdorf**

Künstlerpostkarten nach Zeichnungen von Richard Wagner (Haslach) und Markus Schreiber, Traunstein, um 1905  
 Stadtarchiv Traunstein PK 233, 305, 347 u. 1459

Mit Kammer wurde zudem auch ein weit über die Grenzen der Stadt hinaus berühmter Künstler ein Traunsteiner – zumindest posthum: Balthasar Permoser (1651–1732), einer der bedeutendsten Bildhauer des Barocks.<sup>64</sup> In einer Liste der Persönlichkeiten, die man mit Traunstein in Verbindung bringen kann, ist vor ihm vielleicht noch der Skilangläufer Tobias Angerer, der bei Weltmeisterschaften und Olympischen Spielen elf Medaillen gewann und zweimal den Gesamtweltcup für sich entschied, zu nennen, sicher aber Joseph Ratzinger, der im benachbarten Surberg aufwuchs, in Traunstein das Gymnasium besuchte, im Priesterseminar auf der Wartberghöhe<sup>65</sup> wohnte und 1951 in Sankt Oswald Primiz feierte. Seit seiner Wahl zum Papst am 19. April 2005 ist Traunstein die „Vaterstadt“ von Benedikt XVI. Am 16. Juni 2005 verlieh ihm der Stadtrat die Ehrenbürgerwürde.<sup>66</sup>

Es ist hier nicht der Ort, näher auf Traunsteins Werdegang nach 1945 einzugehen. Zu groß ist die ständig zunehmende Dichte der Ereignisse, zu gering die historische Distanz des Autors.<sup>67</sup> Hervorzuheben ist die denkmalgerechte Sanierung bzw. der Neubau von Rathaus, Landgericht und Salzmaieramt 1995 bis 1998, fraglos ein „Meilenstein in der Entwicklung Traunsteins“.<sup>68</sup> Dem parallel dazu neu gestalteten Stadtplatz verlieh der „Jacklturm“ eine besondere Note.<sup>69</sup> Nach 150 Jahren war der vormalige untere Turm wieder aufstanden.<sup>70</sup> Diese aufwändigen Projekten sollten auch einem Problem vorbeugen, an dem in unseren Tagen viele vergleichbare Kommunen leiden: dem langsamen Ausbluten der Innenstädte. Der Salinenpark in der Au, vom Förderverein Alt-Traunstein gegen die lauten Rufe nach baulicher Verdichtung durchgesetzt und 2019 mit Unterstützung eines honorigen Gönners verwirklicht, erinnert an die Salzgeschichte und ist ein (inzwischen willkommener) Ruhepol inmitten hektischer Betriebsamkeit. Und mit dem Campus Chiemgau entstehen in den nächsten Jahren auf dem Gelände rund um den Bahnhof unter Federführung des Landkreises ein neuer Hochschulstandort der Technischen Hochschule Rosenheim sowie Akademien der Industrie- und Handelskammer und der Handwerkskammer.



**Der Salinenpark**

Foto: Helga Haselbeck, Traunstein, 2019

Wer mehr wissen möchte, dem sei ein Blick auf die Zeittafel empfohlen. Sie informiert (auch) über die Daten zur neueren Stadtgeschichte und wird ständig fortgeschrieben.<sup>71</sup> „Traunstein [vertritt] die ländliche Einfalt“ – dieser Mitte des 19. Jahrhunderts von dem Maler, Schriftsteller und Ethnografen Joseph Friedrich Lentner (1814–1852) geäußerten Ansicht wird man sich danach kaum anschließen;<sup>72</sup> dem Logo einer Imagebroschüre von 2010, wonach Traunstein das „Herz des Chiemgaus“<sup>73</sup> (war und) ist, hingegen schon. Dass es so bleibt, wird die Aufgabe der Zukunft sein.<sup>74</sup>



**Blick über Traunstein in Richtung Berge und Chiemsee**

Foto: Tanja Ghirardini, Chieming, 2019

## Anmerkungen

BayHStA = Bayerisches Hauptstaatsarchiv; JBHV = Jahrbuch des Historischen Vereins für den Chiemgau zu Traunstein e. V.; StadtA = Stadtarchiv; ZBLG = Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte

- <sup>1</sup> Traunstein, in: Der Sammler (Belletristische Beilage zur München-Augsburger Abendzeitung) 91 Nr. 102, 1922, S. 4 (Ausschnitt in: StadtA Traunstein, DOK 200).
- <sup>2</sup> Vgl. HEITMEIER, IRMTRAUT, Studien zur Siedlungsgeschichte des ehemaligen Landgerichts Traunstein. Teil II: Historisches Ortsnamenbuch, Diss. masch., München 1988, S. 263–265. Daraus auch die nachfolgend zitierten verschiedenen Schreibweisen des Ortsnamens. Teilabdruck in: ZBLG 53 Heft 3, 1990, S. 551–658 (Ortsnameninterpretation und Siedlungsgeschichte. Ein methodischer Versuch am Beispiel des südöstlichen Chiemgaus); online unter: [https://periodika.digitale-sammlungen.de/zblg/kapitel/zblg53\\_kap22](https://periodika.digitale-sammlungen.de/zblg/kapitel/zblg53_kap22) (abgerufen 31.5.2021).
- <sup>3</sup> SCHRÖTTER, GEORG, Traunsteins Eintritt in die Geschichte und seine Entwicklung im Mittelalter, in: Deutsche Illustrierte Rundschau. Sonderdruck zum 800jährigen Bestehen Traunsteins und 400jährigen Lindlbrunnen-Jubiläum, München 1926, S. 4–10.
- <sup>4</sup> Archäologische Grabungen erhärteten 2006 diese Hypothese; siehe: SCHERBAUM, JOCHEN, Ministerialenburg und Herzogsveste. Archäologische Grabungen an der Veste Traunstein 2006, in: JBHV 22, 2010, S. 7–34.
- <sup>5</sup> REINDEL-SCHEDL, HELGA, Laufen an der Salzach. Die alt-salzburgischen Pfliegerichte Laufen, Staufeneck, Teisendorf, Tittmoning und Waging (Historischer Atlas von Bayern Teil Altbayern 55), München 1989, S. 272–274.
- <sup>6</sup> BayHStA, KL Baumburg 17.
- <sup>7</sup> KRATZSCH, KLAUS, Wittelsbachische Gründungsstädte. Die frühen Stadtanlagen und ihre Entstehungsbedingungen, in: Wittelsbach und Bayern I/1, S. 318–337.
- <sup>8</sup> Zur Stadtgeschichte allgemein siehe: WAGNER, JOHANN JOSEF, Topographische Geschichte der Stadt Traunstein, in: Oberbayerisches Archiv 19, 1858/60 (1859), S. 167–246 (Nachdruck Grabenstädt 1983); KASENBACHER, ANTON, Traunstein. Chronik einer Stadt in Wort und Bild, 2. überarb. u. erg. Aufl., Grabenstädt 1986 (1. Aufl. 1980).
- <sup>9</sup> ROSENEGGER, JOSEF, Die Pfarrei Unserer Lieben Frau zu Haslach, Traunstein 1963.
- <sup>10</sup> Diese Aussage trifft nicht zu. Tatsächlich sind im StadtA Traunstein fünf Pergamenturkunden vor 1375, darunter die Bestätigung der Salzniederlage (siehe Anm. 17), vorhanden
- <sup>11</sup> HIERETH, SEBASTIAN, Die Ottonische Handveste von 1311 und die niederbayerischen Städte und Märkte, in: ZBLG 33 Heft 1, 1970, S. 135–154, v. a. S. 152; online unter: [https://periodika.digitale-sammlungen.de/zblg/kapitel/zblg33\\_kap12](https://periodika.digitale-sammlungen.de/zblg/kapitel/zblg33_kap12) (abgerufen 31.5.2021).
- <sup>12</sup> Dagegen ist ein zweites Exemplar des Traunsteiner Privilegienbriefs von 1375 im BayHStA überliefert; vgl.: SCHRÖTTER, wie Anm. 3, S. 7, Anm. 40.
- <sup>13</sup> StadtA Traunstein, Urkunde Nr. 7; Abschrift in: KASENBACHER (wie Anm. 8), S. 277–281.
- <sup>14</sup> Das in verschiedenen älteren Aufsätzen genannte Stadtsiegel an einer Urkunde vom 25. November 1383 (StadtA Traunstein, Urkunde Nr. 8) war 1978 bei der Übernahme des Bestandes durch Götz von Dobeneck nicht mehr vorhanden. Die Darstellung wurde früher auch als „drei Tore mit Hellbarden“ fehlgedeutet. Mit Beschluss vom 7. Dezember 1972 legte der Stadtrat die heraldisch korrekte Beschreibung und deren grafische Gestaltung fest. Herkunft und Bedeutung des Wappens sind nicht bekannt. Möglicherweise symbolisiert der Dreiberg die Lage der Stadt auf einer Anhöhe.
- <sup>15</sup> HASELBECK, FRANZ, Weilen die Brief verbrunnen sind. Die Entstehungsgeschichte des „legendären Stadtbrandes“ von 1371, in: JBHV 14, 2002, S. 204–225. Die Behauptung, städtische Unterlagen seien einem Brandunglück zum Opfer gefallen, zieht sich wie ein roter Faden durch Traunsteins Historie; siehe: DOBENECK, GÖTZ VON, Anmerkungen zur Entstehung der Wagner’schen Stadtgeschichte, in: Wagner (Nachdruck), wie Anm. 8, S. 8.
- <sup>16</sup> SCHIERGHOFER, GEORG, Traunstein und das Salz, Traunstein 1911. Einen fundierten Überblick bieten: JBHV 7, 1995 (= Traunsteiner Salzgeschichte); Stadt Traunstein (Hg.), Traunstein ohne Salz?, Traunstein 2019.
- <sup>17</sup> StadtA Traunstein, Urkunde Nr. 3.
- <sup>18</sup> Die Jahrmärkte fanden am 25. Januar (Pauli Conversio = neu), an Ostern, am 5. August (Oswaldtag = neu) und am 11. November (Martini) statt.
- <sup>19</sup> Neben dem einleitend thematisierten „Traunstein“ sind hier noch der Turm der Stadtpfarrkirche St. Oswald, der Viadukt und die markante Stadtsilhouette gegen Hochfelln und Hochgern zu nennen.

- <sup>20</sup> Dieser Vorgang steht für den Wohlstand der aufstrebenden Stadt. Ein weiteres Beispiel ist die Figur des Lindbrunnens. Neuere Forschungen zeigen, dass es sich bei dem ausführenden „Meister Stephan“ nicht, wie bisher stets angenommen, um einen Traunsteiner gehandelt hat. Mit hoher Wahrscheinlichkeit ist sie dem Landshuter Steinmetz und Bildhauer Stephan Rottaler (ca. 1458–1533) zuzuschreiben; vgl. ROSENEGGER, ALBERT, Der rätselhafte Meister Stephan. Betrachtungen zu einem künstlerischen Phänomen, in: JBHV 24, 2012, S. 7–53.
- <sup>21</sup> Es wurde allem Anschein nach nicht neu gebaut, sondern an bestehender Stelle umfassend saniert und erweitert; siehe: HASELBECK, FRANZ, Tanzsaal, Pranger, „Traidt- und Prodhüttn“. Die Geschichte des Traunsteiner Rathauses, in: Chiemgau-Blätter (Unterhaltungsbeilage zum Traunsteiner Wochen- bzw. Tagblatt) 50 Nr. 41, 1998, S. 1–4.
- <sup>22</sup> Hans Donauer der Ältere (um 1521–1596; auch Thonauer, Thunauer u. ä.) schuf dort insgesamt 102 Ansichten von Städten, Märkten und Burgen. Sie gelten als die frühesten nach realer Anschauung gemalten Abbildungen bayerischer Örtlichkeiten.
- <sup>23</sup> 1611–1614 baute man für das Spitalviertel eine eigene Kirche. Sie wurde 1959 abgebrochen.
- <sup>24</sup> 1644 ist vor dem Autürl ein Wasserturm nachgewiesen. Das Wasser kam von Quellen im Bürgerwald am Hochberg und lief in einer Leitung über den „Austeg“ zum Autürl.
- <sup>25</sup> StadtA Traunstein, A I/3; Abschrift in: KASENBACHER, S. 281–283, nach WAGNER (beide wie Anm. 8).
- <sup>26</sup> DOBENECK, GÖTZ VON, Die Bürgeraufnahmen der Stadt Traunstein 1479–1823, in: Blätter des Bayerischen Landesvereins für Familienkunde 52/1989, S. 5–40; online unter: [https://www.blf-online.de/sites/default/files/blf\\_quellen\\_dateien/bblf\\_jahrgang\\_52\\_1989.pdf](https://www.blf-online.de/sites/default/files/blf_quellen_dateien/bblf_jahrgang_52_1989.pdf) (abgerufen 31.5.2021).
- <sup>27</sup> Erst nach dem Stadtbrand von 1851 war das Brothaus für wenige Jahre im oberen Turm untergebracht. Daraus resultiert sein heute geläufiger Name „Brothhausturm“, der den historischen Tatsachen nicht entspricht und daher hier nicht verwendet wurde.
- <sup>28</sup> Zur Geschichte des Handwerks in Traunstein siehe: DOBENECK, GÖTZ VON, Handwerkszünfte in Traunstein, in: JBHV 1, 1989, S. 44–56. Zur Traunsteiner Sozialgeschichte siehe: SCHINDLER, NORBERT, Der Prozess der Zivilisation in der Kleinstadt. Die Traunsteiner Kaufmannsfamilie Oberhueber (1600–1800), Wien · Köln · Weimar 2007; Ders.: Skandal in der Kirche. Die Strategien der kleinstädtischen Ehrbarkeit im ausgehenden 17. Jahrhundert, in: Salzburg Archiv. Schriften des Vereines „Freunde der Salzburger Geschichte“ 26, 1999, S. 53–110 (ebenso in: JBHV 17, 2005, S. S. 135–205).
- <sup>29</sup> StadtA Traunstein, A VII 37/4, Schreiben von Bürgermeister und Rat an den Herzog, 4.4.1615; der Inhalt zusammenfasst: Traunstein – ohne vernünftige Verkehrsanbindung, vom Klima benachteiligt, die Bürgerschaft verarmt –, war eine abseits gelegene Grenzstadt, mit der ihre Nachbarn nichts mehr zu tun haben, geschweige denn, ihre Kinder nach dort verheiratet wollten, und wo man kein lohnendes Gewerbe mehr ausüben konnte.
- <sup>30</sup> KLINGMANN, BRIGITTE, Die Salinenanlage Traunstein in der Kurfürstlichen Hofmark Au. Die Entstehung einer Werksiedlung als städtebauliche Anlage (Quellen und Materialien zur Hausforschung in Bayern 9 / Schriften des Holznecht museums Ruhpolding 3), Ruhpolding 1999.
- <sup>31</sup> StadtA Traunstein, A III 3/35, Rangordnung bei öffentlichen Gängen, Prozessionen etc., 16.2.1655.
- <sup>32</sup> Bezeichnend dafür ist, dass die Stadt auch das „Tierl vom Salzmaierhaus aus auf die Au“, die Salzmaierstiege, juristisch anfocht; siehe: Verzeichnis aller Resolutionen über Scheibenpfennig und Bürgersalz 1622–1820, in: StadtA Traunstein, A XII 6, Scheibenpfennig und Bürgersalz, 1807–1906.
- <sup>33</sup> HASELBECK, FRANZ, Daß alhier 6 Preustetten ... verhanden. Brauwesen und Wirtshauskultur, in: Der Traunsteiner Stadtplatz (vgl. Anm. 69), S. 64–76.
- <sup>34</sup> Haselbeck, Franz, Leben, Wirken und Vermächtnis der Traunsteiner Kapuziner, Traunstein 1994.
- <sup>35</sup> Das verbliebene Vordergebäude des Klosters, der ehemalige Portenstock, beherbergt seit 1980 die Städtische Galerie, die Kirche dient seit 1992 als Veranstaltungs- und Kultursaal. 2017–2020 wurde das „Kulturforum Klosterkirche“ mit hohem finanziellen Aufwand denkmalgerecht saniert und umfassend modernisiert; siehe: <https://www.kulturforum-traunstein.de> (abgerufen 31.5.2021).
- <sup>36</sup> Schon 1631/32 waren in der Au und in Haid 32 Pesttote zu beklagen; siehe: ROSENEGGER, ALBERT, Als die „laidige Sucht der Pest grassierte. Die Pestzeiten in der Stadt Traunstein während des Dreißigjährigen Krieges, in: JBHV 3, 1991, S. 25–63.
- <sup>37</sup> Ders., Waß uns durch Feur und Schwerdt aufgetragen worden. Die schicksalsreichen Ereignisse in der Stadt Traunstein während des Spanischen Erbfolgekriegs, in: JBHV 7, 1995, S. 198–228.

- <sup>38</sup> StadtA Traunstein, A II 1/15, Auflistung der noch bestehenden Schäden an städtischen Gebäuden, 16.9.1711.
- <sup>39</sup> Als einziger blieb der obere Turm zusammen mit dem benachbarten Zieglerwirthshaus verschont. In beiden Gebäuden befindet sich seit 1923 das Stadtmuseum (Heimathaus).
- <sup>40</sup> Die Ursache konnte nie aufgeklärt werden. Für die Behauptung, es habe sich um einen Racheakt als Reaktion auf die ein Jahr zuvor erfolgte Verlegung des Pfarrsitzes von Haslach nach Traunstein gehandelt, fehlt jeglicher Beweis. Siehe: HASELBECK, FRANZ, Traunstein, das schöne Traunstein liegt in Asche. Der Stadtbrand von 1851 in Augenzeugenberichten, Publikationen und zeitgenössischen Dokumenten, in: Chiemgau-Blätter 53 Nr. 16 u. 17, 2001, jew. S. 1–5.
- <sup>41</sup> Vgl. zu diesem Abschnitt: FÜRST, MAX, Traunstein im neunzehnten Jahrhundert, Traunstein 1900.
- <sup>42</sup> Das Traunsteiner Wochenblatt erscheint nach wie vor, seit 2000 als Traunsteiner Tagblatt. Die Traunsteiner Nachrichten (auch Oberbayerische Landeszeitung bzw. Traunsteiner Tagblatt) wurden 1967 eingestellt.
- <sup>43</sup> Der Traunsteiner Georgiritt zählt zu den schönsten Umritten Altbayerns und zieht jährlich Tausende von Zuschauern an. 2017 wurde er in das Bundesverzeichnis des Immateriellen Kulturerbes der UNESCO aufgenommen.
- <sup>44</sup> Das StadtA Traunstein führt in seiner Sammlung allein 55 Plakate im Zeitraum 1885–1896, die Aufführungen ankündigen.
- <sup>45</sup> Traunsteiner Wochenblatt 14 Nr. 27, 1868, S. 2 (106).
- <sup>46</sup> In der modernen kommunalen Verwaltungsstruktur entspricht dies dem Status einer kreisfreien Stadt. Er wurde Traunstein 1940 aberkannt, 1948 wieder zugestanden und endete 1972 mit der Gebietsreform. Seither ist Traunstein „Große Kreisstadt“, deren gewähltes Stadtoberhaupt weiterhin die Amtsbezeichnung „Oberbürgermeister“ führen darf.
- <sup>47</sup> Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde Traunstein (Hg.), Die ersten 100 Jahre. Festschrift zum 100. Kirchweihjubiläum, Traunstein 1999.
- <sup>48</sup> MÖRTL, RUDOLF, Das Katastrophenhochwasser 1899. 100 Jahre Hochwasserschutz in Traunstein, in: JBHV 11, 1999, S. 166–179.
- <sup>49</sup> Die Anerkennung als Luftkurort wurde Traunstein 1976 entzogen; vgl.: STALLER, ALFRED, Als Traunstein eine Kurstadt war, in: JBHV 9, 1997, S. 98–123.
- <sup>50</sup> HASELBECK, FRANZ, Die Geschichte des Traunsteiner Friedhofs, in: Chiemgau-Blätter 60 Nr. 29 u. 30, 2008, jeweils S. 1–5.
- <sup>51</sup> Ders., Das Gefangenenlager Traunstein-Au, in: JBHV 7, 1995, S. 241–290.
- <sup>52</sup> Ders., Nun ziehen sie hin, bereit, Blut und Leben zu opfern. Der (vermeintliche) Tod des ersten Traunsteiner Feldzüglers, in: Chiemgau-Blätter 70 Nr. 45 u. 46, 2018, S. 1–4 bzw. 1–5.
- <sup>53</sup> BAUMEISTER FRANZ, Traunsteins Krankenhäuser von 1431 bis heute, in: Schwerpunkt-Krankenhaus Traunstein, hg. von der Stadt Traunstein, Rosenheim 1972, S. 15–20. Am 1. Juli 1991 ging die Trägerschaft von der Stadt an den Landkreis über. Im Sommer 2009 fusionierten die Kreiskliniken Traunstein-Trostberg GmbH und die Kliniken des Landkreises Berchtesgadener Land GmbH zur gemeinnützigen Aktiengesellschaft Kliniken Südostbayern AG; sie betreibt seither die Kliniken der Landkreise Traunstein und Berchtesgadener Land. Eine Erweiterung erfuhr die AG am 1. Januar 2012 mit der Übernahme des Krankenhauses in Ruhpolding.
- <sup>54</sup> Belege für Antisemitismus finden sich bereits gegen Ende des 19. Jahrhunderts. 1893 wurde die „Antisemitische Volkspartei für den Chiemgau in Traunstein“ gegründet. Jüdische Kaufleute sahen sich in der Folge massiven Drohungen ausgesetzt. In der Nacht auf den 29. November 1894 wurde auf das Kaufhaus Barasch einer von insgesamt drei Sprengstoffanschlägen verübt. Siehe: HASELBECK, FRANZ, Das Kaufhaus Barasch, in: Ders., Öffentlicher Anschlag. Plakate als Spiegel der Traunsteiner Stadtgeschichte, Traunstein 2017, S. 66–77.
- <sup>55</sup> Die Namen der Gefallenen beider Weltkriege sind in zwei metallenen Büchern festgehalten, die in der 2018 neu gestalteten Gedenkstätte im Stadtpark eingesehen werden können.
- <sup>56</sup> Maurice Early (1889–1954) war ein hochangesehener politischer Journalist und wurde 1968 in die „Indiana Journalism Hall of Fame“ aufgenommen; siehe: <https://ijhf.org/maurice-early> (abgerufen 28.5.2021).
- <sup>57</sup> Überliefert in den Akten der amerikanischen Militärregierung in Bayern, in: BayHStA, OMGBY, 10/78-2/4; vollständige deutsche Übersetzung siehe: EVERS, GERD, Ich habe doch nichts als meine Pflicht getan. Eine Dokumentation zur politischen Geschichte Traunsteins 1918 bis 1949, Ising 2008, S. 229.

- <sup>58</sup> Evers, Gerd, Ein Leben aufs Neu. Die Geschichte jüdischer „Displaced Persons“ auf deutschem Boden 1945–1948, in: JBHV 9, 1997, S. 143–156.
- <sup>59</sup> Ein neuer Anfang ist gemacht, in: Südost-Kurier (Zeitung für den Ruperti-, Chiem- und Salzachgau) 3 Nr. 49, 1948, S. 5.
- <sup>60</sup> Der Südost-Kurier erschien vom 10. Mai 1946 bis 31. Dezember 1954 in Bad Reichenhall. Als Verleger und Chefredakteur zeichnete Josef Felder (1900–2000), Journalist und Politiker, verantwortlich. Das Traunsteiner Wochenblatt und die Traunsteiner Nachrichten (siehe Anm. 42) wurden erst 1949 wieder zugelassen. Sie waren von den Nationalsozialisten gleichgeschaltet und dem linientreuen Chiemgau-Boten (erschiene 1929–1945) einverleibt worden. Vgl. FREI, NORBERT, Amerikanische Lizenzpolitik und deutsche Pressetradition. Die Geschichte der Nachkriegszeitung Südost-Kurier (Schriftenreihe der Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte 52), München 1986.
- <sup>61</sup> Zu diesem Abschnitt siehe: EVERS, GERD, Traunstein 1918–1945. Ein Beitrag zur politischen Geschichte der Stadt und des Landkreises Traunstein, Grabenstätt 1991 (Nachdruck 2013); Ders., Befreiung - Besatzung – Erneuerung. Kreis und Stadt Traunstein 1945–1949, Ising 1996; MÜHLDOERFER, FRIEDBERT, Widerstand und Verfolgung in Traunstein 1933–1945, Ingolstadt 1992.
- <sup>62</sup> 1964 benannte man die „Badenweiler Kaserne“ um in „Prinz-Eugen-Kaserne“. Sie wurde 2002 abgebrochen, um Platz für ein neues Gewerbegebiet zu schaffen.
- <sup>63</sup> Zu den vormals selbstständigen Gemeinden siehe: ROSENEGGER, KARL, Geschichte der Gemeinde Haslach 1818–1978, 2. verb. Aufl., Traunstein 1988; Ders., Haslach. Häuser, Höfe und ihre Familien, Traunstein 1994; Ders., Der Hochberg und seine Geschichte, Traunstein 2002; OBERKANDLER, KLAUS, Kammer. Beiträge zur Ortsgeschichte für den Bereich der ehemaligen Gemeinde, Traunstein 2021; DIENER, GEBHARD, Kammer. Chronik der Höfe, Traunstein 1996; ROSENEGGER, KARL, Wolkersdorf mit den Ortsteilen Traunstorf, Kotzing, Geißing, Schmidham, Höpperding, Riederting, Guntramshügel und Unterhaid, Traunstein 2007.
- <sup>64</sup> Aus Anlass seines 350. Geburtstages widmete der Historische Verein das Jahrbuch 2001 seinem Leben und Werk (JBHV 13, 2001).
- <sup>65</sup> Das heutige Studienseminar St. Michael, Internat des Erzbistums München und Freising, wurde 1927–1929 unter Kardinal Michael von Faulhaber errichtet, um dem damaligen Priestermangel zu begegnen; siehe: HASSELBECK, FRANZ, In dem katholischen Chiemgau ein Studienseminar zur Weckung neuer Priesterberufe zu erbauen, in: Jahresbericht 2003/04, hg. vom Studienseminar St. Michael, Traunstein 2004, S. 41–69.
- <sup>66</sup> Stadt Traunstein (Hg.), Papst Benedikt XVI. in Traunstein und Surberg (Broschüre), Traunstein 2005.
- <sup>67</sup> Zur Stadtentwicklung nach 1945 siehe: HASSELBECK, FRANZ, Über Traunstein. Luftaufnahmen aus den Jahren 1913 bis 2012, Traunstein 2012.
- <sup>68</sup> Zitiert aus: Traunsteiner Tagblatt 144 Nr. 231, 1998 S. 15–19.
- <sup>69</sup> Stadt Traunstein, Der Traunsteiner Stadtplatz, Rosenheim 1999.
- <sup>70</sup> Er wurde 1998/99 unter der Ägide des Fördervereins Alt-Traunstein nach historischem Vorbild errichtet und am 20. Mai 2000 eingeweiht. Siehe: DOBENECK, GÖTZ VON, Der Jacklturm, in: Unser Jacklturm. Festschrift zur Einweihung, hg. vom Förderverein Alt-Traunstein, Traunstein 2000, S. 47–61. Unter dem Namen „Jacklturm“ erscheint der untere Turm erstmals 1787; StadtA Traunstein, A 912/7-1, Beschreibung sämtlicher Gebäude u. v. a. m., welche von der Kommune zu unterhalten sind, fol. 13: „Die auf dem Stadtpfarrgotteshaus dan sogenannten Jäckl Thurm verhandene und zur gemeinen Stadtkammer gehörige zwey Uhren [...]“. Woher dieser Spitzname stammt, bleibt unklar.
- <sup>71</sup> Unter: <https://www.traunstein.de/kultur-brauchtum/stadtgeschichte/stadtgeschichte/> (abgerufen 31.5.2021).
- <sup>72</sup> LENTNER, JOSEPH FRIEDRICH, Bavaria. Land und Leute im 19. Jahrhundert. Oberbayern: Von Almen, Schützen, Wirtshäusern, Märkten etc. etc., hg. von PAUL ERNST RATTELMÜLLER, München 1987, S. 226.
- <sup>73</sup> StadtA Traunstein, GL 765. Der Slogan fand bereits Mitte der 1950er Jahre für ein Ortsprospekt (20,5 × 60 cm) Verwendung; gefunden unter: <https://www.booklooker.de/B%C3%BCcher/Traunstein-Das-Herz-des-Chiemgaus-Die-Perle-Oberbayerns-Ortsprospekt/id/A02bXcQU01ZZd> (abgerufen 31.5.2021).
- <sup>74</sup> Abschließend möchte sich der Verfasser bei Herrn Götz von Dobeneck, Stadtarchivar von 1978 bis 1987 und danach Archivar des Landkreises Traunstein, herzlich bedanken. Seine Ordnung, Verzeichnung und Auswertung der Bestände waren für diesen Beitrag eine unverzichtbare Grundlage. Ein großer Dank gilt auch Frau Carola Westermeier, Pressesprecherin der Stadt Traunstein, sowie Helga Haselbeck, Mitarbeiterin in der Stadtbücherei. Ihre Anmerkungen und Korrekturen haben diesen Beitrag abgerundet.